

[illegible]

Der Romanschriftsteller erzählt von sich selbst.

Ich war nicht, ob viele meiner Feind das „Zand Sternberg“ kennen. Es liegt im Schimnel der brandenburgischen Neumark, und wenn man von dem gleichnamigen Städtchen aus ein Stündchen die Chaussee herunterfährt, geht es recht bergauf und dann bergab in ein hübsches Thälchen, das ich als ich damals aus einer Karte von 1502 verzeichnet fand und das Spiegelberg heißt. Dahinter erhebt sich nämlich die Hügellinie des fogenannten „Sohlen Spiegelberg“, aber das Attribut „hohen“ klingt etwas renommistlich, man kann den Namen auch ohne „hohen“ lassen. Der Ort ist also: Auf dem Hütsche von Spiegelberg wurde ich geboren, an einem 5. Oktober, an das Jahr kommt es nicht an, von einer ädelt liebenden und ädelt geliebten Mutter, der ersten bürgerlicher Geburt im Hause seit dem 15ten Jahre hundert. Ich bin ein Kind der Zeit, aber die bürgerliche Auffrischung hat kein, von uns Kindern geschadet.

Der bekannte Bremer Hofkautz kaufte damals sehr einfach auf seinen Landgütern, der alte Großvater lebte noch, dem jeden Morgen seine drei eingeheftete Brotstücke selber gemacht als uns der Kaffee, und auch die Großmutter hatte einen kleinen Götterdienst, den der Großvater einmal mit Geheiß in Karlsruhe zusammengetroffen war und gern dabei ergriff, wenn sie nicht in die Märchentaverne griff, was uns lieber war. Sie hatte übrigens an 100.000 Taler mit in die Ehe gebracht, bereits ein großer Reichtum, aber es wurde noch einmal aus einer merkwürdigen Ursache zu, die wurden in blankem Gelde über Land gegeben, und zwar in niedrigen kleinen Können mit der Unwissenheit der Bauern, die sich für Geld verkaufen wollten, nach unter die Betten der Großen gegeben, und wer es gerade nötig hatte, griff hinein und holte ein paar Hände voll heraus. Ich erhalte das, weil es charakteristisch für ihn das merkwürdige Wirtschaftsgenieß war, daß er die Hälfte des Vermögens verlor ganz unvorsätzlich waren, aber absolut nicht haushälterisch vorhanden, so daß schließlich von den drei Gütern bei Beginn ihrer Ehe nur noch Speyerberg übrig blieb. Mein Vater hatte die andere Hand gerettet, ein auffallend gutes Beispiel, wie man sein Vermögen durch den Kaufmann wieder findet, er war viel auf Reisen, hatte die Hände in mandorlen ausgebeugten Gefäßtäten, aus große Erfolge, aber der Mammon zertrat immer schnell unter seinen Fingern. Er war u. a. am Ban der Königin, er hatte eine große Anzahl, als einmal als Redner in Berlin war, mußte ich ihn mit einer großen Danktafel aus der königlichen Ehrenhalle begleiten, wo er 60.000 Taler in Papieren in Empfang nahm und in die Tasche steckte. Da er indes noch ein wenig an Geld bedurfte, so ließ er mich mit dem Geldstafel einfach in eine Droschke und ließ mich ins Muttern fahren.

Um diese Zeit hatten wir Spiegelberg schon verabschiedet und waren nach Berlin gegangen. Berlin im Jahre 1885 in eine große, neue Wohnung am Hell-Allianz-Club. Da hinter hörte Berlin so ziemlich auf, der Zoo lag am Ende der Welt, aber nach Charlottenburg fuhr man zuweilen im Sommer auf der um diese Dreiecke eröffneten ersten Pferdebahn. Ein Sommerquartier hatten wir auch in Spiegelberg behalten, die Eisenbahn ging indes erst bis Frankfurt an der Oder, von da ab umspulte man im Postwagen weiter. 1888 kam ich in das neu begründete Rabattenhaus zu Köln in Dolslein.

Ich war ein anschlagiger Junge, nur mittelmäßig im Rechnen, sonst brav in allen Fächern, vor allem im deutschen Aufsatz. Ein Thema — über die Schlacht am Teutoburger Walde — leistete ich als Tertianer sogar schon

die Hörmann'schen kleinen Modelle. Nebenfalls hätte ich vielleicht durch alle Klassen, wurde nun Unteroffizier und Kompanieführer geworden und kam 1872 in die Berliner Artillerie, die noch aus der Zeiten Friedrichstraße 100, 101 und 102 bestand. Hier wurde ich, wie wurde u. a. häufiger zum Bagatellfest beobachtet, einmal sogar zum Schah Nassir-Edin bei seinem ersten Berliner Besuch und stiftete ein wenig Unruhe. Ich wurde von den Offizieren, die mir als Unbekanten eine geborene Feindschaft stiftete. Früherzeit, schon als ich in meiner reizenden kleinen Garnison, betrieel mich mit die Kunstformen ausgeben dem oben erwähnten Freizeitsport. Ich wurde in der Garnison und der Stadt, die wahrhaftig ausgedehnt und harmonisiert wurden. Man glaubt nicht, was zu ein erstes Schriftstellerkonzert für eine gewöhnliche Gedung ist. Ich habe mich nicht nur in der Garnison, sondern auch in der Stadt unabhängig dazu und das Freizeitsportieren in mir, und da ich um diese Zeit gerade von einer alten Tante zu zwei tausend Taler geerbt hatte, so konnte ich mir ein kleines Haus in der literarischen Quartier aus dem früheren Offizier in Köpenickbrock bei Dresden begründet hatte. Es war eine verheißene Geistesdilettante.

Zweifel: Retiketen einer Zeitung, die mich nach Italien schickte. Ich fuhr über Monte Carlo, gewann da 13.000 Franc, bis-
 hieft sie auch und macht's zunächst eine kleine
 Reise nach Paris, um die nötigen Klavier-
 meinem Blatte unentgeltlich einzufügen. So be-
 teiligte ich mich denn in Rom an einer neuen
 Gründung, an einer deutschen Wagnerfeier,
 die „Italienische Blätter“, die, für die ich
 eine Zeitlang als Redakteur tätig war, sich be-
 sonderlich interessierten und auch unter Oberstern am
 Vatikan, Herr v. Schöller, die aber sonst nicht
 leben und sterben konnte, obwohl wir sehr
 neuen Momenten, der auf unserer Redaktion
 in der Via dei Greci vorbrach, mit Glanzen
 in der Oper, die ich in der Oper, die ich in
 in Capri loszubrechen, wo ich mich Virgilio
 Boito, dem Komponisten der Oper „Mefisto-
 fele“, und mit August Hunzert anreihen
 konnte, der dort die ersten Vorübungen zu seiner
 „Domestischen Welt“ machte. Ein neuer Proben-
 versuch, der mich sehr sehr mich sehr ein-
 zeln, Schreierin, die an einem deutsch-
 amerikanischen Jaktus in Neapel beschäftigt war,
 einem Wanderzirkus, dem ich mich furchend
 angeschlossen; mal sah ich an der Kasse, mal tritt
 ich eine Quadrille mit, ohne Begleitung,
 und bis nach Neapel, wo ich die Kasse ein-
 zeln, schätzte, zumal mir ein italienischer
 Monte in die Quere kam. Aber es war doch ein
 herrliches Vagabundenleben, mit einem letzten
 Moment der Gefahr, als im Foligno die Re-
 zensoren in Flammen aufging und die verhängnis-
 vollen Strafen durch die Vaganten und die
 Gefährten und in das Land des Urtumens
 saßen.

Das Tier der letzte auch meine Bosheit in
 Affäre, es war die letzte hohe Dummheit meines
 Lebens. Ein hübsches Etüd Jungend hinter mir,
 lebte ich noch Deutschland zurück und letzte
 mich nun ernsthaft auf die Arbeit. Imigen-
 durch fiele freilich immer wieder große Mühe
 und Sorgen an, die ich nicht überwinden konnte
 und absinkende Lebenshaltung als eifriger
 Bücherwurm, aus der die „Gesellschaft der
 Bibliotheken“ und die „Gesellschaft für Bücher-
 treue“ hervorgingen. Ich hatte schon zu gün-
 stiger Zeit mit dem Sammeln begonnen, für
 die Bibliothek 30 000 Bände umfachte, die sich in
 fünf Zimmern meines ländlichen Herrenhauses
 verteilten. Ich nützte mich von der trennen-
 den in Stiegeberg aus, in einer von
 große schwere norderl. Drennen. Ich war
 sehr artig, und ich war sehr glücklich
 second. unter Inflation und Stabilitä-
 terna, aber auch infolern achte ich zu den

